

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für den Ausland per Post jährlich Fr. 15.00, halbjährlich Fr. 8.00, vierteljährlich Fr. 4.50. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofskiosken.

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Verkaufspreis: Für die Schweiz: Die einpfeilige Nonpareille-Zelle 30 Rp., Ausland 40 Rp., Rollen Schweizer Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgebühr 50 Rp., keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenfluß: Mittwochsabend

Administration und Inseratenannahme: Drog. A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Särlin, Tel. 60

Nr. 23

Zürich, 10. Juni 1927

IX. Jahrgang

Wochenschronik, Schweiz.

Aus der Bundesversammlung.

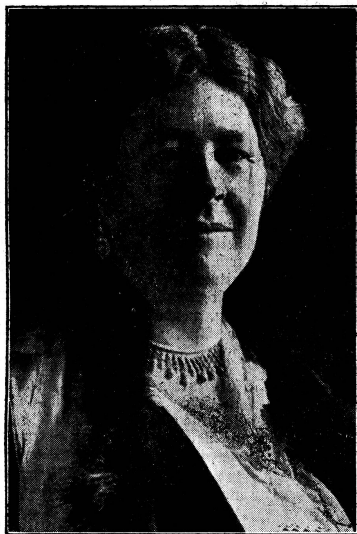
Bern, den 8. Juni.

Die Sommerferien in der eidgenössischen Kurie hat begonnen. Vereine und Schulen wandern in der Kuppelhalle ein und aus und befinden ihre ausländische Gelimung im Liebe vor der Rüstigungsgruppe. Nicht immer Klingt es so wunderbar feierlich, wie häufig der Schweizerpsalm eines St. Galler Frauenchors, stets aber ist es treu gemeint. Gestern haben nun auch die eidgenössischen Räte zur dreiwöchentlichen Sommerarbeit ihre Säle bezogen, „politisch“ schwer beladen, wie es die gewitterstürmische Zeit mit sich bringt.

Im Nationalrat entfiel sich die Stimmung am Eröffnungsabend der Session in einer Reihe von Interpellationen und Resolutionen betreffend das Verhältnis der Schweiz zu Rußland. Die Befragter gehen von ganz verschiedenen Standpunkten aus. Der sozialistische Interpellant Herr Huber, St. Gallen, möchte vom Bundesrat hören, daß die Berliner Vereinbarung einen Verhängnissschritt auf dem Wege zu diplomatischen Beziehungen mit der Union der russischen Sowjetrepubliken bedeute, die Herren Perrier, Mannoir, de Darbel wünschen im Gegenteil eine klare Bestätigung, daß der Bundesrat, in dessen Händen verfassungsmäßig die ausländische Politik liegt, nicht im entferntesten an eine rechtliche Anerkennung Sowjetrußlands denkt; Herr Darbel empfiehlt sogar Prüfung der Frage, ob die Schweiz nicht Wiedererlangung fordern sollte für die Bestimmungen, die ihr Sowjetrußland aufgelegt hat.

Während sich der Nationalrat in seinen ersten Sitzungen mit der langweiligen Staatsrechnung zu befassen hatte und wohl erst in der dritten Sessionswoche die Antwort auf die Interpellationen erhalten kann, kam die Ausland-Frage im Ständerat bereits heute, am 8. Juni, zum Austrag. Anlässlich der Beratung des Jahresberichts des Geschäftsbereiches erging sich der Referent über das Politische Departement, Hr. Huber-Turgau über die in Berlin zustandegekommene Vereinbarung der Schweiz mit Rußland. Die Geschäftsprüfungskommission des Ständerates billigt das Vorgehen des Bundesrates in dieser Angelegenheit, da es glaubt, daß ein Verzicht auf die Bestimmungen der eidgenössischen Räten zur Verurteilung der aufgereizten Gemüter dienen würde. Die Vertreter der Waadt (Herr Dind) und Freiburg (Herr de Med) verfordern nun recht temperamentvoll den ablehnenden Standpunkt, den Regierung und Bevölkerung ihrer Kantone gegen die Vereinbarung einnehmen. Bundespräsident Motta äußerte nicht den Wunsch nach einer Erklärung zu willfahren. In einer ausführlichen, flug behagten Rede, die im Wortlaut veröffentlicht wird, stigierte er den langen Verlauf der schwierigen Unterhandlungen mit Rußland, um den Zustand zwischen der Schweiz und diesem Staate wieder herzustellen, wie er vor dem Borowitsch-Attentat gewesen sei. Die Lösung des Konflikts mit Rußland war vor allem geboten durch Rücksichten auf den Völkerverkehr. Es sollte das Hemmnis weggeräumt werden, das die russische Regierung als Grund für ihr Fernbleiben von den Konferenzen des Völkerbundes in Genf angab. Im Hinblick auf die Weltwirtschaftskonferenz, der Rußland geladen war, wurden die abgebrochenen Unterhandlungen mit Sowjetrußland in Bern wieder aufgenommen; der damit beauftragte

Zu der Genfer Tagung des „Internationalen Frauenbundes“.



Lady Aberdeen (England)
Präsidentin des „Internationalen Frauenbundes“



Fräulein Elisabeth Zellweger (Basel)
Präsidentin des „Bundes Schweizer Frauenvereine“

Schweizerische Gesandte Herr Rüfenacht erhielt folgende Bezeugungen:

„Eine de jure-Anerkennung der Sowjetregierung ist vollständig ausgeschlossen, dagegen besteht die Möglichkeit einer Regelung der Angelegenheit vorwiegend unter den bereits letzten Jahr aufgestellten Bedingungen, die vorläufig: gegenseitige Aufhebung sämtlicher Sperremaßnahmen, eine Erklärung, gemäß welcher wir das in Lausanne begangene Verbrechen verurteilen und bedauern und schließlich — als äußerste Konzession und ohne Anerkennung einer Verantwortlichkeit — Bereitwilligkeit, der Tochter Sowjetrußlands im Geiste der Bereitschaft eine materielle Beihilfe zu gewähren, und zwar auf den Zeitpunkt, da eine Regelung der belagerten Fragen möglich sein sollte. Die Art und Weise der Beihilfe sollte gleichzeitig mit jenen Fragen diskutiert werden.“

Die Vereinbarung erfolgte auf dieser Basis; es betrifft in allen wesentlichen Punkten Übereinstimmung zwischen ihr und derjenigen, welche der Bundesrat der russischen Regierung schon vor einem Jahr vorzuschlug, die aber zurückgewiesen wurde. Die

Vereinbarung bedeutet in keiner Weise eine Verletzung unserer nationalen Würde; sie enthält keine Entschuldigung, die ein Verbrechen voraussetzt, sondern lediglich den Ausdruck der Willigung und des Bedauerns über das Verbrechen von Lausanne. Durch die Vereinbarung wurde der verlorene Zweck erreicht, die Sperremaßnahmen sind aufgehoben, der Grund, der Rußland angeblich von den Völkerbundsveranstaltungen fern hielt, fiel dahin; Rußland hat die Weltwirtschaftskonferenz beigesteuert. Der Bundesrat hat getan, was die Verantwortung gegenüber der internationalen Gemeinschaft gebot und ist der Gefahr auswichen, daß gegen die Schweiz früher oder später Druck jeder Art angewendet würde; leichterem vorausgesetzt, war ein Gebot der Klugheit. Bundespräsident Motta schloß mit folgenden Worten: „Der Bundesrat hat nicht leichtfertig gehandelt. Er wußte wohl, daß er unter Umständen adhärente Gefühle verletzen konnte. Aber er wäre nicht würdig, das Land zu regieren, wenn er nicht den Mut hätte, in schwierigen Zeiten die volle Verantwortung auf sich zu nehmen. Es braucht unergiebig viel größeren

Mut, sich der Gefahr der Inpopularität auszuliefern, als der Leidenschaft, mag sie auf noch so ehrenwerter Genügnung beruhen, zu entspringen. Wir leben gegenwärtig keineswegs in hinreichend ruhigen Verhältnissen — Sie brauchen nur um sich zu sehen, meine Herren —, um die Notwendigkeit der Diplomatenkunft außer acht lassen zu dürfen, denen zufolge jedes Land — besonders aber eines wie das untrüge — die großen und kleinen Konflikte, die sich ohne Beeinträchtigung der Ehre ererbigen lassen, regeln soll, bevor die Zeit sie vergiftet und eine Lösung verunmöglichlicht.“

Nach den Ausführungen von Herrn Motta wurde die Beratung des Politischen Departements abgebrochen. Es bleibt nun abzuwarten, ob die bundesräthliche Erklärung die gewünschte beruhigende Wirkung tut, oder im Gegenteil den neuen Anlaß zu Meinungsberieselungen bildet.

Ausland.

Während das schweizerische Parlament die politischen Folgen des Borowitsch-Attentates erläutert, ist Polen durch die in diesen Tagen erfolgte Er-

Beuileton.

Aus Johanna Spri's Leben

Zu Johanna Spri's 100. Geburtstag am 9. Juni hat ihre Großnichte Marguerite Baur-Urlich ein ihm würdevolles „Lebensbild“ geschaffen, das, mit warmer Einfühlung und wohlwollender Einfachheit geschriebene, besten Einblick in das Wesen der Dichterin gibt. Mit Erlaubnis des Verlegers Ernst Balzmann geben wir das Kapitel wieder, das ihren spätem Lebensjahre gemeldet ist.

Der Wohnort.

Wer Frau Spri später gekannt hat, erhielt den Eindruck einer überaus lebhaften, frugen Frau, deren Temperament und ihrge Art sie verlässlichen feuchten, deren farbiges Gesicht deren tiefen Witz und wohlwollender Humor entgegen zu schenken. Von den Stürmen, die ihren Garten zerrüttet, von dem Weh, das unaussprechlich an ihrem Herzen nagte, bekam man nie, nirgends, zu keiner Stunde etwas zu spüren. Unabänderlichem gegenüber blieb sie stark und ließ einen dunkeln Vorhang darüber gleiten. So hat sie auch nach dem Tode ihrer geliebten und verehrten Mutter wenig mehr von ihr gesprochen, nie mehr den Sichel aufgeschaut. Was vorbei war, sollte vorbei sein. Weiße Kreise hielt sie in ihrem Banne, vielen schenkte sie ihre Freundschaft, aber wenige, ganz wenige Auserwählte ließ sie sich nahe kommen. Die, denen das gelang, fühlten sich reich ihr Leben lang.

Abgesen 20 Jahre lebte sie nach dem Schicksalsjahr, dem Todesjahr des Sohnes und des Gatten. Das Stadthaus war verschunden, die Birken waren gefällt, die Rosen vernichtet. Im Zellweg,

nahe ihrem geliebten Zürichberg, fand sie eine Wohnung, kühl, fern noch stetig sich entmündelnden Kärm der Stadt, wo sie sich mit ihrem treuen Hausgeist Breneli niederließ.

Das Breneli, mit dem Kopf gelegten Joppen das Breneli, groß, fatilich, blühend, und unwandelbar treu und anhänglich, das Breneli hätte eine ihrer eigenen erdichten Gestalten sein können. Es führte ihr Hauswesen, es begrüßte und empfing Bekannte und unbekannt Gäste, es trat wohl manchmal vorwurfsvoll maßend zu seiner Herrin, wenn diese über einer Arbeit oder im eifrigen Gespräch Zeit und Raum vergaß. Sie selber war der anhänglichen Seele von Herzen zugehen, überließ ihr auch gerne und ganz den häuslichen Betrieb. Wenn der Gatte des täglichen Daseins ins Sieden getreten war, das diesem oder jenem Grund, wenn die Maschine bargte, oder wenn Breneli am Ende selber verlagte, dann gab sie ihrer unlieblichen Heberarbeit unter verholbenen Ausdruck. So entfuhr ihr einmal der Schreier: „Ich bin in der größten Verlegenheit meines Lebens. Eine neue Waag ist ein Breneli, eine ewige Sperrlein ist ein Anhang, gar keine Waag ist das Ende aller Geschäfte. Zwischen diesen drei Punkten habe ich zu wählen.“

Nachdem Frau Spri's Leben seinen ersten und köstlichen Inhalt, Gatte und Sohn, verloren hatte, trat die schriftstellerische Arbeit in den Vordergrund. Nun lag sie fundamental schreibend, lebend an ihrem kleinen Ritzbaum-Pult, — aber keinen, der in ihre Stube geführt wurde, kam auch nur ein Blatt Papier vor Augen. Alles wurde logisch veranlaßt, wohl ausgerichtet lagen die Feder auf der Schale, nichts verriet die Dichterin. Mit Verhaftigkeit und einem gemündelten Lächeln wandte sie ihr blaßes Gesicht mit der bekannten Jopffilz dem Besucher zu, ihr

logisch in angeregtem Gespräch fortziehend. Diefelbe Braude heute, geltern, vor Jahren, unauffällig, peinlich gehaltene Kleidung — aber immer neue, überraschende Gedanken. Und ein neues Element trat nun in ihr Leben. Reisen, die schon immer ihr Bedürfnis, ihre höchste Freude gemelten, Reisen wurden ihr jetzt zur lieben Gewohnheit. Innerlich frohlockend, sonnendürstig und müde vom leerensten Stadtergötze, lebte sie sich jemeilen dem Frühling entgegen, ludte Wühlung und Entspannung unter anderem Himmel, unter anderen Völkern. Das Klima uneres Landtrübes, die fähle Durchschnittstemperatur seiner Menschen, der enge Horizont, der heute das Auge, morgen das Herz einengte, trieben sie alljährlich auf beglückende Wandererschaft. Sie, die typische Schweizerin, verbandte dem Auslande viele Bereicherungen. Nicht allein, daß von jenseits der Grenze der erste Ruf an sie erscholl, noch später pflegte sie regen Verkehr mit deutschen Familien und war in vielen Beziehungen auf ihre Ideen und Gedankenrichtungen eingestellt.

Mit den ersten langlichen Lüften aber zog es sie wehmäris, dem Genfersee entgegen. Seine weite, blauenende Fläche, mit den schlanken, zweigepitzten Segeln, hatte es ihr angetan. Der jetzt gewanten, blauen Saugenerberge drüben, der erdardenten, frühlingsherben Hänge, Dörfer, Märchen haben wurde sie nie überdrüssig. Sicherlich legte sie, „der Mutter Marianne“, die oberhalb La Tour einen Moment ruhte und sich umschaut in „Wie Sami mit den Vögeln singt.“ Ihre eigenen Empfindungen in den Rand: „Man meint doch jeden Frühling, so schön let's man nie gemeten, wenn man auch noch so manchen Tag gelehen hat.“

Clarens, Montreux waren jahrelang ihre bevorzugten Stätten. Im lichtblauen Frühling, im gelbe-

nen, überreichen Herbst wanderte die kleine, später ziemlich gebückte, Gestalt zwischen den Gärten und ausgebehten Wiesen umher.

Die allertärkliche Anziehungskraft aber übte der Süden aus, je länger, desto unwiderstehlicher. Jede Möglichkeit, lecaufwärts und über die Berge zu fahren, mußte sie. Mit Freundinnen oder allein zog sie aus, tief aufatmend, wenn das leuchtende Blau und die weiße Luft des Südens über ihr zusammenschlugen. Das Meer, das indigoblaue Meer, der Rhythmus seines ruhigen Wellenganges der unbegrenzte Horizont hatten Gewalt über sie. Und sie liebte die reiche, üppige Vegetation der Riviera, und die mädernen, weisen Willen inmitten verträumter Gärten. Die langen Winterabende, krosen am Zeltweg, hatte sie genüßt, ihren Geist zu schulen und das Verhältniß für italienische Kunst zu schärfen. Den ganzen „Gregorovius“ hatte sie gelehen, hatte sich J. F. Burdard als Verfasser erwähnt und sich an Hand von Biographien und Briefwechseln (v. Humboldt) in Italien eingelebt.

Diesseits und jenseits der Alpen, unter blauem und unter grauem Himmel, blieb das Wandern ihr Bedürfnis. Die Lachen voller Bonbons und Schokolade, mit denen sie Kinder zu beglücken, ihre Jünglinge zu lösen ludte, zog sie aus. Einbrüde kamen und gingen, wurden festgehalten, bilden heute Rahmen und Hintergrund ihrer Erzählungen. Da war sie ganz je selber. Es war ein Aufgehen in der Natur, eine überflutende Freude an allem, was lebte, was blühte, was lang und tief regte. Da bekamen ihre grauen Augen den funkelnden Glanz, den sie gerne in den Gelächern ihrer temperamentvollen Hebdinnen aufstrahlen läßt. Ihre Augen waren ja der vollendete Ausdruck ihres Empfindens: bald lachten sie un-

morbung des russischen Geandten Wolkow in Warschau in eine ähnliche peinliche Scene verwickelt worden. Die feinerseit gegenüber der Schweizer erklärt jetzt die Sowjetregierung gegenüber der polnischen Regierung, die sie für die Verantwortung für den Mord nicht abgeben, da sie bei notwendigen Maßnahmen gegen solche verbrecherische Akte nicht getroffen habe. Die polnische Regierung ließ in Warschau sofort das Verbot aus, die Mitgliedschaft des Mordes, (der aus politischen Gründen geschah) zum Ausdruck bringen.

Zwischen Jugoslawien und Albanien ist infolge eines Zwischenfalles der Wöhrung der diplomatischen Beziehungen erfolgt; es bedeutet das eine beunruhigende Veränderung des bestehenden Konfliktes. Wöhrungswert wäre ein Eingreifen des Völkerverbundes, bevor das glimmernde Feuer verbreitet ausbricht.

In Rumänien wurde durch das überausgehende Eingreifen des Königs das Kabinett Aureescu gestürzt und Fürst Barbu Stirbei mit der Bildung der neuen Regierung betraut. Diese letztere hat sich energig konstituiert und das Parlament aufgelöst. Die Neuwahlen für letzteres sind auf den 7. Juli angesetzt. Was kann bis dahin auf dem Balkan noch alles geschehen!

Der internat. Frauenbund in Genf.

Die Tagung des I. F. B. in Genf wurde am Dienstag mit einem Vortrag von Herrn Madariaga über Schiedsgerichtsprechung und Sicherheit eröffnet, der von den zahlreich erschienenen Delegierten mit größtem Interesse angehört wurde. Der Krieg ist nach des Redners Ansicht kein Heilmittel, Recht und Macht sind nicht notwendig auf derselben Seite, und er ist in seinen Reultaten auch für den Sieger ein Unglück. Wir brauchen notwendig eine internationale Organisation, welche Zwistigkeiten auf andere Weise ordnet. Diese ist der Völkerverbund. Man wirft ihm seine Unvollkommenheit vor, was Menschen gründen, ist immer unvollkommen, aber es ist doch vorhanden und kann verbessert werden. Eine zweite öffentliche Konferenz am Mittwoch befahte sich mit der geistigen Zusammenarbeit. Der Völkerverbund hat diese Kommission geschaffen, die heute auf eine fünfjährige Tätigkeit zurückblickt, da er aber kein Geld dafür hatte, beschloß die französische Regierung in großzügiger Weise im Jahre 1924, der Kommission für ihre Arbeit, ein Gebäude in Paris zur Verfügung zu stellen, so entstand das Institut für geistige Zusammenarbeit. Wir werden auf diese Konferenz noch näher zurückkommen.

Am Abend versammelte man sich in der festlich geschmückten Aula der Universität. Zrl. Zellmeger, Präsidentin des schweizerischen Bundes begrüßte die Anwesenden und wies hin auf die Bedeutung des Mottos des internationalen Bundes: „Aue andern, was du willst daß sie dir tun.“ Fräulein Gourd brachte den Willkomm des Genfer Vereines. Lady Aberdeen antwortete im Namen des Internationalen Bundes. Er hatte dringend gewünscht einmal in Genf zu tagen, um in Kontakt zu kommen mit dem Völkerverbund, dessen Mitglieder sich freundlich zur Verfügung stellten für Vorträge.

Der internationale Frauenbund trat immer für den Frieden ein, besonders für den Frieden durch die Erziehung, er wußte wie wichtig die internationale Zusammenarbeit ist für die Welt. Wir sind hier, um zu beraten, wie wir am besten alle die weibliche Kraft nutzbar machen können, die vorhanden ist, wir wollen einen großen Kreuzzug unternehmen. Es soll ein heiliger Kreuzzug des Friedens sein, den wir unternehmen und Gottes Segen sei mit uns. Es war eine lange Reihe von Frauen, die genannt wurden als alle Vorkämpferinnen, Kommissionspräsidentinnen und Nationalpräsidentinnen vorgeföhrt wurden.

Weber die Arbeit des internationalen Frauenbundes auf dem Gebiete der Kinderwohlfahrt und des Jugendsoziales sprach die Rumänin Prinzessin Cantacuzene. Sie führte aus, daß wir eine neue Erziehung brauchen, um zu einer höheren Menschlichkeit zu gelangen.

endlich selbstmisch, wenn ihr Samor oder ihre Spottlust erwacht waren, bald wieder sie in Entrüstung, oder sie konnten sich mit bester Teilnahme auf wahres Leid setzen.

Log das Tor zu allem Schönen und Fremden, der graue St. Gotthard, wieder hinter ihr, wurden die ihrer schlach, die Blumen blühen, die Luft duftiger, da fiel es ihr oft schwer, sich in ihr stilles, leeres Heim zurückzufinden. Aber Enttäuschung ist nicht. Freunde und Verwandte helfen sie ein, sobald ihre Fenster wieder geöffnet waren, begierig auf ihre Erzählungen und Berichte. Ihre Unterhaltung belebte jedes Familienleben, an ihrem Eifer entzündeten sich Dispute, Stimmungen wurden geprißelt (oder auch umgekehrt), Schläfrigkeit wach. Viele ihrer Bemerkungen wurden gefällige Worte, gewisse Ausdrücke familiäres Wort.

Sie zu überzeugen, von ihrem einmal gewählten Standpunkt abzurufen, war allerdings ein schwieriges Unterfangen. Um ihre Sympathien und Antipathien pflegte sie kein Mäntelchen zu hängen, gewöhnliche Typen konnte sie mit wenigen Worten einer unerklärlichen Widerständigkeit preisgeben. Neben diesem etwas gefächerten Geiste ihrer Natur war ihr aber eine tiefe Konstatation eigen, die sie immer wieder trieb, Schattenflächen aus Licht zu ziehen, Widersprechendes, Verkanntes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Gerechtigkeit auch durch ihr Werk der starkem Zug schlichter Hilfsbereitschaft allen „Verstärkungen“ gegenüber?

Einer in ihren letzten Jahren ließ besonders geltend machenden Bewegung blieb sie völlig absehnend gegenüber, obwohl ihr dadurch mancher Kampf erwuchs, nämlich jeder Art von Frauenbewegung, ganz besonders in der damals vielbesprochenen Gestalt von Frauenemanzipation. Da sie aber ihre besten Freunde gerade aus den Reihen der jüngeren, kämpfenden Generation holte, blieben ihr schmerz-

gen, um ein neues Bewußtsein zu bekommen. Gehebe und Reglemente, Kongresse und Resolutionen helfen uns nicht, nur wenn wir die Kinder zu anderen Ansichten erziehen, wird etwas Neues. Sie müßten von jung auf zum Internationalismus erzogen werden. Der Internationale Frauenbund ist dafür immer eingetreten. Der rumänische Bund der Frauen hat eine sehr aktive Propaganda in diesem Sinne unternommen, er trachtet vor allem auch die Arbeit des Völkerverbundes bekannt zu machen. Lady Aberdeen, als sie in Rumänien war, hat sich überzeugen können, wie die Frauen für den Frieden arbeiten. Unsere Devise muß sein: Güte, Verzeihung, Liebe.

Dr. Gertrud Bäumer sprach über die Tätigkeit des Internationalen Frauenbundes zur Förderung internationaler Verständigung. Als Motto nahm sie das Wort aus einem Märchen Goethes:

Es gibt drei große Mächte, die die Welt beherrschen: Die Gewalt, der Schein und die Weisheit. Unser Jahrhundert hat die Aufgabe, die Weisheit neben der Gewalt und dem Schein zu größerer Macht zu bringen.

Wenn es nicht gelingt, die Herrschaft der Gewalt zu entronnen, so wird der Völkerverbund zum bloßen Schein. Die Liebe herrscht nicht, die Liebe bildet. Damit ist die Aufgabe unserer internationalen Frauenorganisationen bezeichnet. Wir brauchen brüderliche Kräfte, die Herzen und Seelen umgestalten und den Gewalt, die bisher die Welt beherrscht haben, die Wage halten. Im internationalen Frauenbund haben wir die Macht der Liebe kennen gelernt. Er war uns auch eine politische Schule, wie es die Katastrophen waren, die wir durchgemacht. Auch als Mitglieder der Parlamente wollen wir dem treu bleiben, was wir hier seit Jahrzehnten gelernt und bekannt haben. Der internationale Frauenbund wird uns, die wir nun mitverantwortlich sind, immer der bleiben, wo wir neuen Glauben holen. Wir haben unter den internationalen Organisations das Prestige des Vorbildes; aber auch dasjenige, daß wir durch das zusammengehaltene sind, was unsere Herzen bewegt. Er ist das Vorbild des Völkerverbundes, soweit er ein Bund der Völker, nicht der Regierungen ist.

Die Tätigkeiten des I. F. B. scheinen sehr mannigfaltig, sie scheinen manchmal dilettantisch, aber darin drückt der I. F. B. aus, daß er sein will der Zusammenhalt der Frauen, die in irgend einem Sinne mit Mütterlichkeit und Frauenum Zusammenhang hat. Und dadurch finden wir auch die Zusammenarbeit. Man hätte den Sinn des I. F. B. kaum besser bestimmen können, als dies durch Dr. Bäumer geschah.

Es scheint ein guter Geist über den Verhandlungen zu walten, hoffen wir, daß sie weiter so erfreulich verlaufen wie bisher.

Das 50. Jubiläum des Internationalen Verbandes der „Freundinnen junger Mädchen“.

Neuenburg strahlte im bunten Schmuck seiner Gärten; See und Himmel weitesterein an Glanz und Farbe; in der weichen Luft des Sommerabends stehen in den zum Schloßberg emporstrebenden Gassen die Leute an Fenstern und Türen und betrachten staunend die unter dem hehren Klang der Glocken in Scharen der Eröffnungsfeier in der Collégiale auftretenden Frauen. Delegierte von 22 Ländern — neben und hinter ihnen mehrere Hundert Teilnehmerinnen — finden sich da zusammen, wo am Fuße der Kanzel, ganz umgeben von grünen Büschen, ein kleines Rednerpult die internationale Präsidentin, Mme. Cuthard-Secretan aus Lausanne, erwartet. Nach dem feierlichen Eingangsgesbet von Fr. Schloefing aus Mühlhausen und eingeleitet von Orgel- und Gesangsvorträgen, klangen

ihre, von tiefer innerer Bewegung getragenen Worte ergreifend durch den hohen Raum; man spürte: hier ist die Stätte, hier ist das Werk des lebendigen Gottes. Unter den brausenden Klängen des alten Hugenottenpalms „Aue Dieu je monte seulement“, der die Feier beschloß, gelobten wohl viele der anwesenden „Freundinnen“, wenn sie die Arbeit sei zu unterstützen und zu erwidern drohen sollte, dieses einzigartigen Weisheitens zu vergessen.

War der erste Vormittag durch administrative Verhandlungen ausgefüllt, so brachte der Nachmittag einen sehr interessanten, von der Präsidentin abgelegten Bericht, der rückblickend das anfangs so rasche Wachstum des Verbandes beleuchtete: stets eilte die den prächtigen Bedürfnissen der jungen Mädchen angepaßte Arbeit der organisatorischen Tätigkeit voraus; doch auch des administrativen Weisheitens der ersten internationalen Präsidentin, Mme. Aimé Humbert, Neuenburg, wurde dankbar gedacht; sind doch heute noch Mitgliederliste und „Ratgeber“, dieser für die jungen Mädchen, jene für den Erfindungs-

dienste der Freundinnen unter sich — die unentbehrlichen Hilfsmittel aller Freundinnenarbeit. International gegründet, am Schlusse des 1877 in Genf tagenden Kongresses der abolitionistischen Föderation, unter dem direkten Einfluß der das Elend der Opfer der doppelten Moral offenbarenden Worte Josephine Butlers, umfaßte der Verein von Anfang an Mitglieder aus 27 verschiedenen Ländern, ohne Unterscheidung der Nationalität und der Konfession: die Gliederung in nationale und lokale Organisationen vollzog sich ganz allmählich, das Abstrahieren der katholischen Mitglieder zum Zwecke eines Zusammenhanges unter sich erst nach jahrelanger Zusammenarbeit; die einzelnen Arbeitszweige — Heime, Stellenermittlung, Bahnhofsarbeiten — entsprangen ganz direkt den auf Schutz und Bewahrung der weiblichen Jugend eingestellten Bestrebungen: ein Netz der liebenden Fürsorge sollte die in der Fremde ihr Brot verdienenden jungen Mädchen umgeben. Schweren Schanden brachten die Kriegsjahre: Verarmung der Heime, Erziehung des Er-

denlich selbstmisch, wenn ihr Samor oder ihre Spottlust erwacht waren, bald wieder sie in Entrüstung, oder sie konnten sich mit bester Teilnahme auf wahres Leid setzen. Log das Tor zu allem Schönen und Fremden, der graue St. Gotthard, wieder hinter ihr, wurden die ihrer schlach, die Blumen blühen, die Luft duftiger, da fiel es ihr oft schwer, sich in ihr stilles, leeres Heim zurückzufinden. Aber Enttäuschung ist nicht. Freunde und Verwandte helfen sie ein, sobald ihre Fenster wieder geöffnet waren, begierig auf ihre Erzählungen und Berichte. Ihre Unterhaltung belebte jedes Familienleben, an ihrem Eifer entzündeten sich Dispute, Stimmungen wurden geprißelt (oder auch umgekehrt), Schläfrigkeit wach. Viele ihrer Bemerkungen wurden gefällige Worte, gewisse Ausdrücke familiäres Wort. Sie zu überzeugen, von ihrem einmal gewählten Standpunkt abzurufen, war allerdings ein schwieriges Unterfangen. Um ihre Sympathien und Antipathien pflegte sie kein Mäntelchen zu hängen, gewöhnliche Typen konnte sie mit wenigen Worten einer unerklärlichen Widerständigkeit preisgeben. Neben diesem etwas gefächerten Geiste ihrer Natur war ihr aber eine tiefe Konstatation eigen, die sie immer wieder trieb, Schattenflächen aus Licht zu ziehen, Widersprechendes, Verkanntes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Gerechtigkeit auch durch ihr Werk der starkem Zug schlichter Hilfsbereitschaft allen „Verstärkungen“ gegenüber? Einer in ihren letzten Jahren ließ besonders geltend machenden Bewegung blieb sie völlig absehnend gegenüber, obwohl ihr dadurch mancher Kampf erwuchs, nämlich jeder Art von Frauenbewegung, ganz besonders in der damals vielbesprochenen Gestalt von Frauenemanzipation. Da sie aber ihre besten Freunde gerade aus den Reihen der jüngeren, kämpfenden Generation holte, blieben ihr schmerz-

Die Frau in der Hauswirtschaft.

Die neuzeitliche Küche.

Früher glaubte man, je größer die Küche, je mehr blinkendes Kupfergeschloß an den Wänden, desto „schöner“, desto bequemer müsse sie sein.

Heute weiß man, daß gerade die großen Küchen und das viele unbenutzte Geschloß der Hausfrau ganz unnötig viele Arbeit verrichten.

Mit wie wenig Raum eigentlich die Hausfrau auskommen kann, ja gerade durch die Kleinheit des Raumes ihr Arbeit erspart wird, das zeigen die Speisewagenflächen unserer Eisenbahnen, die nur dank ihrer Kleinheit und ihrer äußerst durchdachten, schritt- und griffersparenden Einrichtungen die Bereitung eines Essens von mehreren Gängen für 80-100 Personen erlauben und erst noch die für diese Zahl nötigen Vorräte und das entsprechende Geschloß in dem kleinen Raume selbst unterbringen. Während wir Hausfrauen in unseren Küchen für die Bedürfnisse von durchschnittlich 4-6-8 Personen den doppelten bis vierfachen Raum zur Verfügung haben.

Nicht nur durch die Kleinheit des Raumes können der Frau unnötige Schritte erspart werden, sondern vor allem auch durch die richtig durchdachte Anordnung jedes einzelnen Möbelstückes genau nach den Arbeitsvorgängen. Die Vorräte kommen aus dem Vorratsschrank auf den Arbeitstisch, von diesem auf den Herd, die fertigen Speisen werden von dem Arbeitstisch hinausgetragen, das benötigte Geschloß kommt auf den Arbeitstisch neben dem Spülbecken, nach der Reinigung kommt es auf das Abtropfbrett und von diesem in den Geschloßschrank, Lebensmittelvorräte und Speisereisen werden in den Speiseshrank gestellt. Bei untern gegenwärtigen Küchen, die durchschnittlich etwa 16-17 Quadratmeter Bodenfläche haben, beträgt bei einer ungünstigen Anordnung der Möbelstücke der dabei zurückgelegte Weg etwa 23 Meter, bei richtiger Anordnung kann er bis auf die Hälfte reduziert werden, bei den neuen Küchen beträgt er sogar nur noch etwa 6-7 Meter, also den vierten Teil des früheren Weges. Wenn man dazu noch bedenkt, daß diese Wege bei der Eisenbereitung nicht nur einmal am Tage, sondern mehreremale gemacht werden, dann ergibt man, welche Ersparnis durch eine richtige Anordnung der Küchenmöbel sich ergeben kann.

Nach diesen Gesichtspunkten hat die beim Frankfurter Hochbauamt angestellte Architektin, Frau Grete Schütte-Lihotzky, wohl die einzige Frau, die in einem städtischen Hochbauamt tätig sein dürfte, einen Küchen-

typ geschaffen, der von der Stadt Frankfurt in ihren neuen Wohnbauten wohl dreitausendmal ausgeführt worden ist und der bereitete Anerkennung fand, daß das Frankfurter Hochbauamt, um die vielen Anfragen zu bewältigen, eine eigene Beratungsstelle für arbeitssparende Küchen eingerichtet hat, die von überall her, sogar aus dem Auslande sehr hart benötigt wird. Diese Küchen sind alle 6,5-7 Quadratmeter groß, sie enthalten Topf-, Vorrats- und Geschloßschrank, Gasherd, Kochfliste, entkalkten Speiseshrank, Arbeitstisch mit einer feinsten Rinne, unter der sich eine Blechspüle befindet, um das sofortige Wegräumen von Abfällen beim Zubereiten der Speisen zu ermöglichen, ein zweites Spülbecken mit Abtropfbrett, über dem sich ein Leinwandtopf befindet, ein herabklappbares Wägebrett, Gemüseschüssel und eine ganze Reihe von mit Aluminium ausgelegenen Schüsseln, aus denen durch eine sinnreiche Konstruktion die Vorräte gleich ausgeschüttet werden können. Eine an einer Schiene laufende Lampe ermöglicht das genaue Einstellen des Lichtes beim jenseitigen Arbeitsplatz. Das Ganze wird vervollständigt durch einen Drehschloß, der nach jeder beliebigen Höhe eingestellt werden kann, um so möglichst viel Arbeit ersparend verrichten zu können. Wenn man z. B. Kuchen rührt, wird man den Stuhl höher einstellen, als wenn man Gemüse püht.

Die „Frankfurter Küche“ ist für dreierlei Haushaltungen ausgearbeitet worden: Für solche ohne Hausgehilfin, solche mit einer und solche mit zwei Hausgehilfinen. Die Küche ohne Gehilfin ist durch eine breite Schiebepforte mit dem Wohnraum verbunden, um die Kinder während des Kochens beschaulich zu können, die Küche mit einer Gehilfin ist mit einem bequamen Sitzplatz für das Mädchen versehen, während die Küche für zwei Gehilfinen in Küche und Anrichte getrennt ist, damit jedes Mädchen seinen streng getrennten Arbeitsplatz hat und sie sich nicht gegenseitig in die Füße laufen.

Die „Frankfurter Küche“ ist wieder ein Beweis mehr, wie die Frauen, wenn sie nur einmal mit dem technischen Rüstzeug ausgerüstet sind, durch ihre intime Kenntnis der häuslichen Arbeitsvorgänge die baulichen Wohn- und Arbeitsbedürfnisse der Haushaltungen ganz anders zu lösen verstehen als es die ungeübten Architekten vermöchten. Ist Wohnungsbau nicht eigentlich ein rechter Frauenberuf? zählten Architekten bisher vermöchten. Ist Wohnungsbau nicht eigentlich ein rechter Frauenberuf? D.

Ueber Johanna Sppri's Dichtung.

Von Elsbäbe Gottlieb.

„Den Millionen kleiner Freunde Johanna Sppri's gewidmet“, so schreibt ein von Anna Ulrich verfaßtes Erinnerungsblättchen auf sein Titelblatt. An die „großen Freunde“ wende ich mich mit diesen Zeilen. Sind ihrer auch Millionen? Ich weiß es nicht, ich weiß nur, daß ich selbst als ein „kleiner Mensch“ Johanna Sppri's Dichter wohl auch mit Freude und Wärme verstanden habe. Aber das richtige intensive Entzünden über die einzigartige Erscheinung — die verheißene Würdigung ihrer Bedeutung und Eigenart einerseits, der feinsinnig-moderate Genuß andererseits — das kam mir doch erst, als ich erwacht war. Und dies Entzünden fesselt sich von Jahr zu Jahr. Es gibt schließlich keine Worte, die ich weniger gern aus meiner Bibliothek vermissen würde, als die ihrigen. Keine sind jenseitiger. Soweit nicht berufliche oder sonstige Rücksichten die Wahl meiner Lektüre hemmen und bestimmen, ist es die Sppri und immer wieder die Sppri, nach der ich greife; und das, obwohl ich sie längst zum größten Teile auswendig gelernt habe. Sollte ich der einzige Ermahnende, dem es so mit ihr ergoht, ihr einziger „großer Freund“ sein?

den, bis zum letzten Tag. Nachgeben, sich hängen, schmach werden, das gab es nicht. In einem Sonntagabend — oh, die lieben Sonntagabende in ihren Büchern — trat eine Nichte, vom Spaziergang kommend, mit Grünem und Blumen beladen, bei ihm ein. Da war sie eingeklinkt. An einem Sommer-Sonntagabend durfte sie „heimgehen“, wie so viele ihrer stillen Helden heimgehen durften. Es war der 7. Juli 1901.

Wodurch ist die solchen Zauber? Ich möchte glauben, in erster Linie durch die Macht der Gegenwärtigkeit. Wir modernen Menschen, zerrissen, gehetzt, gequält und müde, mit einer Seele voll Skepsis und Unzufriedenheit, nicht heimlich hier auf Erden und ohne Ausblick auf eine Heimat im Jenseits, wir stehen geradezu unglücklich verunsichert vor einer Erscheinung wie die Sppri, die ganz Zeitigkeit, Harmonie und Sicherheit bringt. Alles Stärke und Wärme und Frische fällt uns bei ihr ein zum Vergleich; sie ist wie ein sonntiger Sommertag, wie ein schäumender Bergbach, wie eine blumige Wiese — sie ist wie ihre Heimat, die Schweiz. Und dieselbe Fähigkeit der eigenen inneren Wiederherstellung, die wir aus jenen Gottesgaben schöpfen, sie strömt auch von ihr aus.

Es gibt mehr Künstler, deren Wesensstruktur eine ähnliche Positivität aufweist; der Landsmann unserer Dichterin, Jeremias Gotthelf, wäre hier an erster Stelle zu nennen. Anbellen von ihnen allein schließt Johanna Sppri nicht ein ganz bestimmter Stoffkreis der Kunst. Er ist es, der die Eigenartlichkeit in unmaßgeblicher Weise prägt. Er schließt gewisse unmaßgebliche Gebiete, beispielsweise die der Erotik jugendhörigen, von vornherein aus, und damit ergibt sich eine Art Insel, die vor dem Andrängen der bitteren und unlosbaren Lebensrealität relativ besser geschützt ist, als es eine Kunst, die den Gewandten zum Gegenstand hat, möglichere sein kann. Hinwiederum können wir eben den Sppriischen Gegenstand selbst, das Kind, als den Inbegriff aller Lebensbeziehungen und Lebensbeziehung spendenden Faktoren betrachten. Trotzdem möchte ich glauben, daß es gerade dieser Stoffkreis ist, der nicht wenig Ermahnende von der Beschäftigung mit Johanna Sppri zurückhält; sie sind der Meinung, Sppri, die von einem Kinde handeln, seien aus ausschließlich bestimmt für das Kind. Nach der gleichen Logik dürften beispielsweise die prächtigen

Unter den für das Jahr 26/27 eingegangenen Briefen wurde im ersten Rang mit der Note 14 und mit 80 % eine Arbeit primär, die in einem weiblichen Kreis der kaufmännischen Vereins zu Verfasserinnen hat, also eine Kollektivarbeit ist. Es sind Art. Johanna Küchler, Adelina Meyer, Maria Meyer, Marguerite Schindler und Fritz Schmid. Die Arbeit behandelt die Frage: „Wie kann die Bildung von Gruppen weiblicher Mitarbeiter des K. in der Arbeit gefördert werden?“ In diesem Sinne wird die Arbeit die handwerkliche Arbeit unter den Kolleginnen erleichtern helfen.

Es wären noch manche Punkte einer Erwähnung wert, wie Propaganda, Hilfe für ältere stellensuchende Mitglieder, Anregungen für die nachträgliche Berufsausbildung, die sich uns aber verlagern müssen, weiter auszuführen. Die Zeitung konnte trotz ihrer Zustände in einem Tage abgeschlossen werden und war dazu angehen, einen wertvollen Gebrauchsgegenstand zu fördern. Ein Jahr reicher Arbeit hat besonders auch der Kolleginnen im K. B., mögen ihnen recht viele kaufmännische Angestellte bei der Durchführung ihrer Ideen behilflich sein.

Ein Männerbund für Frauenstimmrecht?

In Nr. 21 des Frauenblattes ist gemüht worden, die Männer, die in Basel für das Frauenstimmrecht eingetreten sind, möglichst dahin zu führen, daß ein Männerbund für Frauenstimmrecht die Idee der politischen Gleichberechtigung beider Geschlechter in der bisher politisch bevorrechteten Männerwelt propagierte. Ich glaube nicht, daß das geschehen wird und würde es auch nicht begründen.

Denn die Gründung eines solchen Männerbundes würde ja gerade der Idee, die er vertreten will, widersprechen. Wer für die gerechte Sache des Frauenstimmrechts wirbt, soll es tun in Gemeinschaft mit den Frauen in den bereits bestehenden Vereinigungen für Frauenstimmrecht, die in ihrer aus beiden Geschlechtern gemischten Mitgliedschaft gerade das zeigen, was wir von der Zukunft erwarten: ein wirksames Zusammenwirken von Männern und Frauen für politische Ideen.

Die Männer, die bereits für das Frauenstimmrecht gewonnen sind, und andere Männer für diese Idee gewinnen wollen, die sollen selbst Mitglieder der Vereinigungen für Frauenstimmrecht werden und ihre Freunde dort einladen und mitbringen. In den gemeinsamen Tagungen dieser Vereine wird sich dem Frauenstimmrecht noch tiefer gegenüberstehen der Mann eher gewonnen werden können, als in irgend einem Männerbund für Frauenstimmrecht, denn hier kann er sehen, was er dort nur hören könnte, nämlich wie unsere Schweizer Frauen die Politik auffassen und betreiben und wie sie ja gerade nicht das Unwichtigste an sich haben, das er sich leicht unter einer politisierenden Frau, einem „Stimmweib“, vorstellte.

Die Gründung von Männerbünden für Frauenstimmrecht neben den Frauenstimmrechtsvereinigungen für beide Geschlechter würde eine Doppelparallel der Organisation bringen und dadurch rein organisatorische Arbeit erschweren, die besser der Sache selbst zugewendet wird. Deshalb sollen unsere Frauenstimmrechtsvereinigungen unter Frauen und Männern mit aller Kraft werden, wie dies der Frauenstimmrechtsverein von Basel und Umgebung nach dem fatalen 15. Mai mit doppelter Energie tut.

Rudolf Schwab.

Der Eindruck der Basler Abstim-mung im Ausland.

In den wenigen Tagen des Völkerverbandskongresses wurde mehr als ein Dutzend Mal die Frage an mich gerichtet: „Wie kommt es, daß in der Schweiz das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt ist? Wie ist eine so beschämende Abstimmung möglich, wie sie in Basel stattfand?“ Es ist Amerikanern und Engländern, Deutschen und Nordländern unbegreiflich. Ein berühmter Pazifist fragte mich direkt, ob denn die Schweiz so ganz und rettungslos verpöbelbürger ist. Es wurde auch erzählt, daß von antirepublikanischer Seite gerade dieses Verlangen des Schweizer Volkes als Beweis für die Unzufriedenheit und Unzufriedenheit des demokratischen Systems angeführt wurde, was seinen Eindruck nicht verfehlt.

In Hamburg traf ich eine einjährige Schülerin, die Studentin der Jurisprudenz geworden ist. Sie erzählte, daß kürzlich in einem Seminar der Professor darauf zu sprechen gekommen sei, daß die Schweiz das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt habe. Da sei ein großer Gegensatz der Angesehenen und der Unbekannteren unter Studenten und Studentinnen ausgebrochen, und man habe von allen Seiten von ihr Gründe für dieses aller Demokratie entgegengelegte Verhalten der Schweizerischen Wählerschaft verlangt; sie habe sich recht geschämt. Wir auch!

Ein Trost ist nur, daß von hochqualifizierten Baslerinnen nehmen, wie gefolgt und fein, wie bewundernswert die Frauen für ihre Sache eingestanden seien, und daß sie sich viele neue Freunde erworben hätten. Möge es denen wohl tun, die sich um die gute Sache mühen.

J. S.

Ferienkurs des Frauenstimmrechtsverbandes

in Maglingen (bei Biel) vom 11. bis 18. Juli 1927.

Zum neunten Ferienkurs für Frauenstimmrecht werden vom Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht alle diejenigen Frauen und Töchter unseres Landes eingeladen, die einen Teil ihrer Ferien nicht nur der Erholung zu widmen wünschen, sondern die während dieser Zeit sich auch besser auf ihre Arbeit im Dienste der Allgemeinheit vorbereiten wollen.

Der bisherige Erfolg der Ferienkurse hat in voller Klarheit ihre Nützlichkeit und Mühsamkeit bewiesen, und der Zentralort hat das Frauenstimmrecht

verbundes hofft, daß der diesjährige Kurs sich eines ebenso regen Besuches erfreuen werde wie seine Vorgänger.

Ziel und Zweck dieser Veranstaltungen ist es, die Kursteilnehmerinnen zu unterrichten über die Interessen ihres Geschlechtes, der Familie, der ganzen Volksgemeinschaft, Dispositionen und Referierungen sollen sie überbieses dazu befähigen, bestimmte Aufgaben innerhalb ihrer Vereinigungen zu übernehmen und richtig zu erfüllen.

Neben der Arbeit läßt der Kurs den Teilnehmerinnen genügend freie Zeit zu gemeinsamen Spaziergängen und Ausflügen auf die schönen Höhen des Jura, in die liebliche Uferlandschaft des Bielersees. Bei dem gemeinsamen Leben in freier Natur entstehen den Kursteilnehmerinnen persönliche Beziehungen, die für eine jede einzelne eine wertvolle Bereicherung bedeuten.

Das Programm teilt sich wieder in Vorträge und in praktische Übungen der Kursteilnehmerinnen im Lesen von Bräunungen, im Diskutieren und Berichten sowie im Abfassen von Zeitungsartikeln und von Berichten. Die Leitung der deutschen Übungen wird unter der bewährten Führung von Frau Dr. Grueter, diejenige der französischen der ebenbürtigen von Frau Lucie Dutoit.

Am Vorträge sind vorgelesen: „Die Berufliche Erziehung der Frau“ von Frau Dr. Baumgartner von Frau Dr. G. v. S. h. e. r. g. G. e. n. i.; „Eine Heilige im öffentlichen Leben“ von Frau Dr. M. e. r. e. t. e. r. J. ü. r. i. c. h. und schließlich „Die verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten von Bürger und Bürgerin in der Schweiz“ von Frau Dr. R. a. i. e. r. S. o. l. o. t. u. r. n.

Außerdem werden wie alljährlich öffentliche Abendveranstaltungen in Biel, Maglingen und Umgebung veranstaltet.

Eine besondere Note wird diesmal die Veranstaltung eines Wettbewerbes unter den Kursteilnehmerinnen über die Abfassung eines Zeitungsartikels über das Frauenstimm- und Wahlrecht hineinbringen.

Der Kurs beginnt Montag den 11. Juli um 15 Uhr. Die Sitzungen werden im Hotel Bellevue in Maglingen abgehalten (Benutzungspreis Fr. 8.— täglich). Anmeldebüro möglichst frühzeitig an Frau Lucie Dutoit, Tourelles-Mousannes, Lausanne oder Frau Jungferns-Hiebend, Wimmis, Kt. Bern. Preis des Kurses Fr. 10.—.

haben ergeben, daß die Herbergen letztes Jahr von ca. 1800 Wanderern besucht wurden mit insgesamt 4500 Übernachtungen.

Einige gut eingerichtete Herbergen wie Anden, Aroia, Venzelberg, Luffiken, Klins, St. Moritz, Schwanden, Chnaltal, Zberggereg, Kordach, St. Annahof und Luzern eignen sich besonders gut für Gruppenwanderungen, Ferienaufenthalte, Ferienlager. An allen diesen Orten kann gefolgt werden, Gessiter, Pflanzen und Holz sind in genügender Menge vorhanden. Die Herbergen sind gut und warm. Fast an allen diesen Orten sind Wolldecken vorhanden.

In den Städten Zürich, Bern, Basel, Luzern, Chur, Schaffhausen, Genève-Berzig beligen ist sehr gut eingerichtete Herbergen, die bis zu 30 Wanderer aufnehmen können und für Schutreffen sehr zu empfehlen sind.

Die Übernachtungspreise sind überall möglichst niedrig gehalten, von 20 Rp. bis Fr. 1.20 je nach den örtlichen Verhältnissen. Für Schülerwanderungen und Schutreffen sind speziell niedrige Preise angelegt. Sodann gibt der Bund sogenannte Jahreskarten, die Fr. 1.50 kosten und zum verbilligten Übernachtungspreis in allen Herbergen beschaffen.

Der Nachtrag Nr. 2 zum Jahresverzeichnis 1926 ist erschienen und enthält 17 neue Herbergen nebst einigen Veränderungen. Er kann zum Preise von 10 Rp. (Künderpost gel. belegen) bei der Geschäftsstelle der Genossenschaft für Jugendherberge, Seestr. 109, Rorschach-Zürich, bezogen werden.

hat ergeben, daß die Herbergen letztes Jahr von ca. 1800 Wanderern besucht wurden mit insgesamt 4500 Übernachtungen.

Einige gut eingerichtete Herbergen wie Anden, Aroia, Venzelberg, Luffiken, Klins, St. Moritz, Schwanden, Chnaltal, Zberggereg, Kordach, St. Annahof und Luzern eignen sich besonders gut für Gruppenwanderungen, Ferienaufenthalte, Ferienlager. An allen diesen Orten kann gefolgt werden, Gessiter, Pflanzen und Holz sind in genügender Menge vorhanden. Die Herbergen sind gut und warm. Fast an allen diesen Orten sind Wolldecken vorhanden.

In den Städten Zürich, Bern, Basel, Luzern, Chur, Schaffhausen, Genève-Berzig beligen ist sehr gut eingerichtete Herbergen, die bis zu 30 Wanderer aufnehmen können und für Schutreffen sehr zu empfehlen sind.

Die Übernachtungspreise sind überall möglichst niedrig gehalten, von 20 Rp. bis Fr. 1.20 je nach den örtlichen Verhältnissen. Für Schülerwanderungen und Schutreffen sind speziell niedrige Preise angelegt. Sodann gibt der Bund sogenannte Jahreskarten, die Fr. 1.50 kosten und zum verbilligten Übernachtungspreis in allen Herbergen beschaffen.

Der Nachtrag Nr. 2 zum Jahresverzeichnis 1926 ist erschienen und enthält 17 neue Herbergen nebst einigen Veränderungen. Er kann zum Preise von 10 Rp. (Künderpost gel. belegen) bei der Geschäftsstelle der Genossenschaft für Jugendherberge, Seestr. 109, Rorschach-Zürich, bezogen werden.

Wegweiser.

St. Gallen, Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr, in Neumanns Wiener Cafe.

Union für Frauenberufshilfen:
Hauptversammlung: Statutarische Tätigkeiten, Propagandamittel im Ausland. Nach einem Vortrag von Frau Strub, Interlaken. Bericht über die Tagung des Schweiz. Stimmrechtsverbandes in Lausanne von Frau S. David.

Dienstag den 14. Juni 20 Uhr im Singaal des Talhofes: Bund abstinenter Frauen Gruppe St. Gallen.
Gute und schnellste Hausmittel. Vortrag von Herrn Dr. med. Hoffmann.

Redaktion:
Mgmeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstrasse 1. Telefon: 2513.
Feuilleton: Frau Anna Herzog-Suder, Zürich, Fremdenbergstrasse 142. Telefon: Höttingen 2808.

Melne Söhne und Töchter trinken SYKOS

den Kaffee am liebsten mit Zusatz von Sykos Feigenkaffee.

schreibt Frau H. in U. 702
Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50, NAGO Olten.

Kinderheim Frau Nebel Hausen am Albis

Prospekte — Telefon 21
Erz. Beirat: Priv. Doz. Dr. Hanselmann, Albisbrunn

INSTITUT MENAGER
PENSIONNAT DE JEUNES FILLES
FRANCAIS. Méthode nouvelle.
Toutes branches ménagères.
Belle situation près du Lac.
M et Mme W. PERENNOU D.

Châlet „Seewald“ Rüschlikon im Zürichsee
In sonneim Einfamilienhaus mit Privatstube werden einige Kinder zu sorgfältiger Erziehung u. Schulung durch dipl. Lehrerin angenommen. Franz. u. Ital. Unterricht, Holzpflanzen, Besuch höherer Schulen in Zürich. — Prospekte und beste Referenzen durch Frau Prof. Tanner und H. Menesching, dipl. Lehrerin.

Batik-Resten

bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.20. Geeignet für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kleider.

H. Leuzinger-Jenny, Nctstal (bei Olten)
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

M. BOLLIER
ZÜRICH 8 11 Wiesenstrasse 11
Telephon Hott. 7987

Feine Handgemachte Kissen - Platten
Anfertigung
von Lampen - Schirmen, Sophakissen,
Theepuppen in künstl. geschmackvoller
Busführung

Neuchâtel.

Töchter, welche die Schulen in Neuchâtel besuchen wollen, finden Hebevolle Aufnahme und sehr gute Verpflegung in der Familie von M. Neuhaus, rédacteur, côté 10. Haus in Garten an prächtigster Lage Moderner Komfort. Beste Referenzen.

Schönbühl, Weggis am Vierwaldstättersee.
Haushaltungsschule
des Gemeinnützigen Frauenvereins.
Haushaltungskurse vom 1. April bis 15. Juni, vom 10. Juli bis 15. Sept., v. 1. Okt. bis 10. März 1928
Kleine Schülerinnenzahl, individuelle Behandlung. Daselbst werden auch erholungsbedürftige Frauen und Töchter zu ganz bescheidenem Kostgeld aufgenommen. Man verlange Prospekte durch d. Schulleitung.

Waldstätterhof Luzern
Alkoholfreies Hotel und Restaurant b. Bahnhof
Comfortable Zimmer. — Lift — Sitzungszimmer — Sorgfältige Küche — Trinkgeldfrei

Krone Alkoholfreies Hotel u. Restaurant, Weinmarkt
Heimgeliches, einfaches Haus, mit grossem Saal und gemächlichen Lokaltäten.
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

Schwesterheim des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Sonnige, freie Lage am Walderand. Alle Südzimmer mit gedecktem Balkon. Einfache, gut bürgerliche Küche. Pensionspreis (inkl. 4 Mahlzeiten) Fr. 6.— bis 8.— für Mitglieder des S. K. B.; für Nichtmitglieder Fr. 7.— bis 9.—, Privatpensionärinnen Fr. 8.— bis 12.— je nach Zimmer.

Wenn Ihr Magen nicht recht verdaut, der Appetit fehlt, Darmstörungen eintreten, der Schlaf gestört ist und andere nervöse Zustände sich einstellen, dann machen Sie eine Elchina-Kur

Elchina-Kur
Cilinder oder Tabletten

Sie wird alle diese Uebel rasch beseitigen und Ihren Körper gründlich restaurieren
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelpack. 6.25 i. d. Apoth.

Birkenblut
erzeugt prächtiges, brünes Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Heilt Haaransfall, Schuppen, kahle Stellen, spärlichen Haarwuchs. In kräft. Gebrauch. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 7.75. Birkenblutbottle, der B. ste 30 Cts. Birkenblutbottle geg. trock. Haar, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. In Apothek., Drogerien, Colportagegesch. u. durch Apotheken am Bahnhof. Verl. Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Die stätige Zufriedenheit mit der Wasserbodenwiche CIRALO
ist immer unsere beste Reklame gewesen
LABORAT. EBEA, MONTREUX

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Schwesterheim des Schweiz. Krankenpflege-Bundes Davos-Platz

Waldstätterhof Luzern
Alkoholfreies Hotel und Restaurant b. Bahnhof
Comfortable Zimmer. — Lift — Sitzungszimmer — Sorgfältige Küche — Trinkgeldfrei

Krone Alkoholfreies Hotel u. Restaurant, Weinmarkt
Heimgeliches, einfaches Haus, mit grossem Saal und gemächlichen Lokaltäten.
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“
Gasthaus, Pension, Restaur., Gelegenheit zu Mineralbädern

CHUR Rhetisch. Volkshaus b. Oberort
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer

Mäßige Preise Zur Verpflegung besonders geeignet Keine Trinkgelder

Landquart Alkoholfreies Volkshaus
Bathhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, schöner Saal

St. Moritz Alkoholfreies Hotel und Volkshaus
b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant, Prosp. zu Diensten

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus
Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder

Hörning's reines Pflanzen-Nährsalz

ist für alle Topf- und Freilandpflanzen das beste Düngemittel. Erstes Schweizerfabrikat. Nur echt in Originalbüchsen mit dem Namen des Fabrikanten.

Alphons Hörning, Marktgasse 59, Bern
in Drogerien, Samen- und Blumenhandlungen. Büchsen à Fr. 1.—, 2.50, 4.—, 6.— etc.

Eine wichtige Angelegenheit

für jede Hausfrau bildet die Ernährung der Familie. Die Wahl unserer Nahrungsmittel übt nicht allein einen großen Einfluss auf das Allgemeinbefinden der Familienglieder aus, sondern sie ist auch ein Gradmesser für das wirtschaftliche Denken einer Frau. Einsichtige Hausfrauen verwenden deshalb die bewährten Maggi-Produkte: Suppen, Würze, Bouillonwürfel, die ihr eine gute und doch sparsame Küche führen helfen.

Die letzten Moden für den Hoch-Sommer bringt Beyer's Mode-Führer

Band III: DAMEN-MODEN Sommer 1927
Preis Fr. 1.55
WELTMODE A. B. ZÜRICH

Neuchâtel.

Töchter, welche die Schulen in Neuchâtel besuchen wollen, finden Hebevolle Aufnahme und sehr gute Verpflegung in der Familie von M. Neuhaus, rédacteur, côté 10. Haus in Garten an prächtigster Lage Moderner Komfort. Beste Referenzen.

Schönbühl, Weggis am Vierwaldstättersee.
Haushaltungsschule
des Gemeinnützigen Frauenvereins.
Haushaltungskurse vom 1. April bis 15. Juni, vom 10. Juli bis 15. Sept., v. 1. Okt. bis 10. März 1928
Kleine Schülerinnenzahl, individuelle Behandlung. Daselbst werden auch erholungsbedürftige Frauen und Töchter zu ganz bescheidenem Kostgeld aufgenommen. Man verlange Prospekte durch d. Schulleitung.